

Predigt am Sonntag Misericordias Domini – 22.04.2012 Neukalen

*Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.*

Liebe Gemeinde,

vor zwei Wochen haben Christen auf aller Welt Ostern gefeiert.

*Die Auferstehung Christi ist eines der wunderbarsten Rätsel unseres Glaubens. Das Grab ist Leer. Ein Engel steht davor, so berichten die Evangelien. Wie zu Weihnachten ist der Engel unterwegs, um die Botschaft Gottes unter die Menschen zu bringen und wieder heißt es: Fürchte dich nicht. ES ist zwar anders, als erwartet - aber Angst ist unnötig. Ostern ist kein Grund der Furcht – Ostern ist ein Freudenfest. Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.*

Auferstehung ist Neubeginn, Auferstehung ist auch das Zurücklassen des Alten – das Bild vom leeren Grab zeigt: Da ist nichts mehr, nicht zu machen, nichts zu holen – der Engel hat es deutlich gesagt: Ihr sucht Jesus. Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Welch ein Schreck, und welch ein Versprechen – er ist nicht hier – er ist auferstanden - geht und erzählt es weiter – Das Grab konnte Jesus nicht halten, hier hatte er nichts zu suchen, sein Weg geht weiter.

Liebe Gemeinde,

Ostern zu glauben und als Neubeginn zu verstehen, heißt auch:

Das Alte zurücklassen, sich auf Neues einlassen und das ganz und gar. 100%-ig, nicht zum Ausprobieren. Ostern ist Neubeginn, und noch ganz in der Osterfreude befinden wir uns am zweiten

Sonntag nach dem Osterfest, dem Fest, das wir jedes Jahr wieder feiern. Das hat mit dem Kirchenjahr zu tun und ermahnt uns zugleich immer wieder. Es geht immer noch darum: Neu anzufangen, und das geht jeden Tag des Jahres. Auch nach Niederlagen, Tiefschlägen, Enttäuschungen oder Frustration. Und Neubeginn hat für mich auch mit Überwindung des Vergangenen zu tun. Loslassen und Nach-Vorne Schauen, denn das Vergleichen mit dem Alten erschwert manchmal das Verwirklichen einer neuen Idee. Verhindert vielleicht den Aufschwung. Oder den Willen, wirklich etwas Neues zu wagen, aufzubrechen und loszugehen. Und was ist das Neue, das wir jedes Jahr besonders in den Mittelpunkt rücken? Die Liebe Gottes, möchte ich es nennen, oder die Barmherzigkeit Gottes (Misericordias Domini), die den Weg bis in den Tod geht, um zu zeigen: Jede und jeder von Euch ist mir so wichtig, dass ich nicht nur den halben Weg gehe, sondern bis zum (bitteren) Ende und bis das Ziel erreicht ist.

Und Gottes Weg mit uns ist mit Ostern erneut ausgerichtet. Das Grab ist leer. Der Satz Jesu im Garten Gethsemane: „ ... nicht wie ich will, sondern wie du willst“, ist erfüllt. – Jetzt sind wir gefragt: Sie und ich, hier in der Gemeinde und auch im Privaten – gemeinsame Wege, gemeinsame Fragen und gemeinsames Suchen und Verwirklichen dessen, was Gott mit uns vorhat. Gott selbst will uns dabei begleiten – wir sind als Christen aneinander gewiesen, es gilt: Auf einander zu achten und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Im ersten Petrusbrief im fünften Kapitel heißt es dazu: *Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch*

*anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.*

Gott segne an uns dies Wort.

Liebe Gemeinde,

Sie haben es sicher gehört: Angesprochen sind die Ältesten der Gemeinde, die Gemeindevorsteher könnte ich übersetzen. Aber viel wichtiger als die Adresse ist doch der Auftrag: Weidet die Herde Gottes.

Die Herde Gottes - Hier wird deutlich: Es ist nicht nur ihre Herde, es ist nicht nur unsere Herde, sondern es ist Gottes Herde.

Der Auftrag ist kurz zu umschreiben: Weidet. Freiwillig und ohne Zwang. Ehrenamtlich und nicht um eines Gewinns willen.

Ihr, als Älteste, sollt die Herde Gottes führen und umsorgen – ihre Existenz sichern und Gefahren abwenden. Das alles steckt in dem Weidet die Herde Gottes. Heute, Morgen, Alle Tage.

Dass der Briefabschnitt sich an die Ältesten, an die Leitenden, einer Gemeinde richtet, ist der Situation der Gemeinde vor ca. 1920 Jahren geschuldet. Die jungen christlichen Gemeinden waren voller Fragen: Wer soll zuständig sein, wie sollen sich die Gemeindeglieder verhalten, was ist das Ziel, auf das zu gesteuert wird? Und nicht umsonst heißen die Briefe, zu denen auch der Petrusbrief gehört, Katholische Briefe – katholisch bezeichnet aus dem griechischen übersetzt: Allgemein und meint die Gültigkeit der Briefe für alle damaligen jungen, christlichen Gemeinden.

Diese Briefe sind tatsächlich Anleitungen für die christlichen Gemeinden, die sich selbst organisieren müssen, die ihre Leitungsämter einrichten und sich Ordnungen geben wollen. Das Leitungsamt ist dabei eben kein Monopol auf Macht, kein Privileg für Wenige, sondern ein freiwilliges Amt, das mehrere Gemeindeführer ausüben – der Anspruch: Wie ein Hirte seine Herde weidet, wie mehrere Hirten ihre Herde zu guter Weide und frischem Wasser führen. Der gute Hirte – ein altes Bild.

ABER: Kein liebliches Frühlingsbild ist das, jedenfalls nicht nur, es ist kein romantisches Bild – sondern es zeigt ein Leben in manchmal auch anstrengender Arbeit für andere – die im Idealfall auf viele Schultern verteilt wird. Die Hirten suchen die Weideflächen, führen die Herde zu Futter und Wasser, sorgen für die Sicherheit und helfen bei Notlagen.

Liebe Gemeinde,

Schafherden gibt es auch bei uns noch, aber Hirten gibt es nur noch wenige, meist sind Elektro-Zäune der Schutz nach außen und die Begrenzung von innen. Heute werden ja auch Wölfe wieder gesichtet und stellen manchmal ganz real eine Gefahr für Schafherden da. Und übertragen in die Situation, die der Verfasser des Briefes vor Augen hat, heißt das: Für Gemeinden, im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, war es gefährlich – Christ zu sein, war damals auch von Ausgrenzung, Verfolgung und Todesstrafe bedroht. Die Aufgabe der Gemeinde, wird so zu einer Aufgabe, die der Verbreitung des Glaubens, an Jesus Christus, diente und zugleich der Auferbauung der Gläubigen galt. Die Leitung der Gemeinde, damals wie heute, ist nicht mit der Organisation der Gottesdienste oder der Versammlungen getan.

Die Gemeinde sollte als Ganze im Blick sein, alle Generationen, die alten und die jungen, die Frauen, die Kinder und die Männer. Die Gemeinde, mit ihren Glaubensvorstellungen, mit ihren Fragen und der Suche nach dem, was Halt gibt im Leben. WICHTIG dabei sind dann das Einladen und Besuchen, das Unterwegssein und das Beieinander bleiben. Auch heute wieder, da sind gemeinsame Wege zu planen und dann auch zu gehen, die Ältesten einer Gemeinde, müssen nicht alles alleine und auf einmal machen, aber sie werden weiter gebraucht, und die Gemeinde ist auch angesprochen – erst im Miteinander ist Kirche lebendig. Und dann heißt das: einladen und vorangehen und einladen und mitnehmen – einladen und aufsuchen, das ist Gemeindeführung, die nicht mit Macht oder Zwang geschieht.

Liebe Gemeinde,

Das Wohl der Gemeinde, als Ganzes, es soll eine Herzensangelegenheit sein. Und dazu gehört: Ein Vorbild zu sein, das ist manchmal ein gewaltiger Anspruch. Immer wird das nicht gelingen - aber das Versuchen zählt auch. Einander Vorbild sein, gilt für alle Christen - Vorbild für die Anderen, für die Jungen, für die Unsicheren - Vorbild im christlichen Leben, Vorbilder im Miteinander und im Füreinander. Wer ist aber das Vorbild der Vorbilder? Jesus selbst, denn er ist der oberste Hirte, im Petrusbrief auch Erzhirte genannt. Er hat vorgemacht, wie es gehen kann. Er verschenkte seine Zeit, um mit Menschen unterwegs zu sein, ihre Sünden zu vergeben, ihre Krankheiten zu heilen, böse Geister auszutreiben und vom anbrechenden Gottesreich zu predigen. Welch ein Vor-Bild: Jesus als der gute Hirte - Er hat seine Jünger um sich gesammelt, aus ihrem alten

Leben herausgerufen. Sie mussten alles zurücklassen, um ihm zu folgen, das war vielleicht die schwerste Aufgabe: Der Neubeginn mit Jesus.

Zum Beginn des Gottesdienstes haben wir gemeinsam gebetet: „... der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Weil Gott der Hirte ist - „... er führet mich zum frischen Wasser“. Dazu muss ich mich führen lassen – das hat mit Vertrauen genauso viel zu tun wie mit Verantwortung – Vertrauen und Verantwortung gehören zueinander, wie die Seiten einer Medaille - und dann hieß es weiter: „... und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir“. Du, mein Gott, lässt mich nicht allein, darauf vertraue ich.

Gott ist mein Hirte – der Psalmbeter hat dieses Bild ganz treffend beschrieben – Gott ist mein Hirte. Das ist der Trost in Allem, was die Veränderungen und Neuerungen an Herausforderung und Erwartung mit sich bringen mögen – sie und ich sind nicht allein, Er will bei einem jeden von uns sein, und dann können Wir die Worte von Herzen mit beten: „... dein Stecken und Stab trösten mich“.

Ostern ist ein Fest der Erneuerung und des Neubeginns – dazu gehören Vertrauen und Verantwortung – für Einander, mit Einander - bis zum Ende will unser Herr und Gott mit uns unterwegs sein. Davon gilt es weiterzusagen, davon soll die Welt wissen – das ist unsere Aufgabe, nach Ostern, jeden Tag. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist, als unser Verstand begreifen kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, unserem Herrn.